

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 6 (1839)
Heft: 7

Artikel: Ueber den kleinen Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetische Militär-Zeitschrift.

VI. Jahrgang.

N^{ro}. 7.

1839.

Ueber den kleinen Krieg.

(Fortsetzung.)

II. Sicherheitsmaßregeln im Zustande der Bewegung.

Allgemeine Ansichten.

Jedem, der nur einige Kenntniß vom Kriegswesen hat, muß es einleuchtend sein, daß eine marschirende Truppe schwächer ist als eine stehende, und daß also jene größere Vorsichtsmaßregeln erfordert als diese, denn die Verhältnisse ändern sich mit jeder Stunde. Der Feind wird sich immer so einzurichten wissen, wenn er anders seinen Vortheil versteht, daß wir auf einem für uns ungünstigen Terrain auf ihn stoßen. Wie man im Lager Zeit haben muß zum Ausrücken, so erfordert es auf dem Marsche Zeit, um sich gut aufzustellen. Diese verschafft ihr die Avantgarde oder überhaupt die Marschvorpösten. Der einzige Vortheil dabei ist, daß die Truppen das Gewehr bereits bei der Hand haben, allein weit größer kann der Nachtheil durch den Umstand sein, daß im Fall des Zusammenstreffens mit dem Feinde, die Infanterie sich in voller Ebene, die Cavallerie in Waldungen und Gebüsch und die Artillerie in Hohlwegen befinden kann. Darum muß sie von der Annäherung des Feindes in Zeiten benachrichtigt sein.

Da aber der Feind nicht nur von vornen, sondern auch von der Seite und bei schwierigem Terrain von hinten kommen kann, so muß die Truppe, wie man zu sagen pflegt, ihre Fühlhörner nach allen Seiten ausstrecken, oder mit andern Worten, sie muß nach

allen Seiten gedeckt sein und diese Deckungen müssen sich gleich ihr fortbewegen und sind also die Marschatmosphäre, bewegliche Sicherheitsanstalten, bewegliche Vorposten.

Ebenso wie im Stande der Ruhe wird auf dem Marsche ein Theil des Ganzen zur Sicherheit der Bewegung des Uebrigen verwendet, und zwar ebenfalls in kleinen Abtheilungen und in gewisser Entfernung von dem Haupttrupp. Diese Abtheilungen lösen sich wieder in kleinere Posten mit Soutiens auf. Die Hauptschwierigkeit ist dabei in der Leitung des Ganzen, denn der Führer kann sich hier nicht rasch von einem Punkte zum andern begeben, wie im Stande der Ruhe.

Die Marschvorpösten müssen in drei verschiedenen Richtungen geordnet sein, nämlich vorwärts nach dem Feinde zu, nach einer oder beiden Flanken und rückwärts, und zerfallen also in Vortrab, Nachtrab und Flankenbedeckung, oder wie man gewöhnlich sagt: in Avantgarde, Arrieregarde und Seitentrupp.

Avantgarde.

Hier erscheint die Avantgarde wieder in einer andern Bedeutung, und diese, nämlich die einer Truppe vorangehende, hat andere Verpflichtungen, als die, welche einer Truppe voransteht, wenn gleich Sicherung des Ganzen der Hauptzweck beider ist. Eine solche Avantgarde muß, wenn sie diesem Zweck entsprechen soll, ebenso selbstständig sein, als die früher erwähnte, und ihre Zusammensetzung zu etwa Ein Drittheil des ganzen Armeekorps wird genügen. Zu starke Avantgarden sind schwerfällig; zu schwache werden übergerannt.

Wenn die Avantgarde und der Feind auf dem Marsche zusammentreffen, so muß sie das Gefecht halten bis das Gros heran ist; sie muß daher immer schlagfertig marschiren und alle Anstalten treffen, daß der Feind ihr nicht auf den Hals komme. Wir haben bereits gesagt, wie ungleich schwieriger die Führung einer marschirenden Avantgarde gegen die einer stehenden ist. Sie erfordert an Hastlosigkeit grenzende Thätigkeit, Unermüdlichkeit und Energie. Wir haben gesehen, daß nicht Jeder zum Führer einer stehenden Avantgarde taugt, daher noch weit weniger zum Führer einer in Bewegung befindlichen. Es ist nicht damit gethan, den Feind zu erspähen; man muß ihm auch zu rechter Zeit die Stirne zu bieten oder auszuweichen wissen. Der Führer einer solchen Avantgarde ist ein Corpskommandant im Kleinen, oft mehrere Stunden vom Gros voraus, ohne unmittelbare Unterstützung, ohne augenblickliche Verhalttsbefehle, und einzig auf sich stehend, nach eigenen Einsichten und auf eigene Verantwortlichkeit handelnd. Es ist also schwer allgemeine und überall anwendbare Regeln hierfür aufzustellen, jedoch kann man sich als Grundzüge folgendes merken:

Das Hauptcorps darf nie eine nicht ganz durchsuchte Gegend betreten. Der Führer der Avantgarde hat die Verbindlichkeit, das Terrain nach allen Richtungen hin kennen zu lernen, die Lokalität für die verschiedenen Waffen ins Auge zu fassen und zugleich die Disposition für die verschiedenen Verhältnisse, welche eintreten könnten, zu entwerfen. Er darf dabei nicht bei einer einseitigen Anschauung der Gegend stehen bleiben. — Bei jedem Halt muß er seine Truppen so aufstellen und seine Maßregeln so nehmen, daß er gegen Ueberraschung gesichert ist und sofort ein Gefecht annehmen kann. Er muß es hierbei vermeiden, wichtige Straßenknoten hinter sich zu haben; die Flügel dürfen nicht an Waldungen oder Defileen gelehnt sein, überhaupt darf er sich taktisch nicht nachtheilig aufgestellt haben. Die resp. Avantgarden der eigentlichen Colonnen, die ein und derselben Richtung folgen, müssen unter sich in steter Verbindung bleiben. Die verschiedenen Offiziere, die detachirt werden könnten, müssen mit genauen Instruktionen auf alle ihre Obliegenheiten versehen werden. Diese müssen ihrerseits ihren Unteroffizieren den Zweck jeder Detachirung, zu der sie vielleicht benutzt werden könnten, so deutlich wie möglich machen und ihnen die Mittel angeben, den gemachten Forderungen zu entsprechen. Alle Bewegungen, besonders in Gegenwart des Feindes, müssen das Gepräge der Sicherheit

tragen und stets dem Terrain so angepaßt werden, daß die Waffen in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit benutzt werden können. Frontalgefechte muß man so viel wie möglich zu vermeiden, dagegen Flankenbewegungen einzuleiten suchen. Alle Theile der Avantgarde müssen in steter Verbindung unter sich und in Gemeinschaft mit der Haupt-Colonne bleiben; wenigstens darf diese immer nur momentan aufgegeben werden. Jede Verfolgung muß so rasch und entschlossen wie möglich, dabei doch mit steter Vorsicht geschehen; der Feind darf aber nie aus dem Auge verloren werden. Stellt sich die Avantgarde zum Gefecht auf, so muß dies immer so geschehen, daß dadurch das Debouchiren der folgenden Truppen in jeder Beziehung gesichert ist *).

Die Elemente der Verpflichtungen einer Avantgarde dieser Art sind demnach: Auspähen des Feindes, Behauptung eines eingenommenen Terrains, Vertreibung des Feindes von einem Terrain auf eigene Hand, Rückzug mit dem Degen in der Faust, fechtend. Durch die glücklichen oder unglücklichen Combinationen wird der Führer seine Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit bethätigen.

Die Truppen der Avantgarden müssen viel physischen und moralischen Werth haben; physischen, um den Beschwerden ihres Dienstes gewachsen zu sein; moralischen, weil das Wohl der Armee auf ihnen ruht. Wäre es bloß darum zu thun, den Feind auszukundschaften, so würde man nur leichte Truppen zur Avantgarde nehmen; aber sie soll einen Posten nicht nur schnell, oft früher als der Feind, einnehmen, sondern sich auch eine Zeit lang behaupten, oder den Feind mit gewaffneter Hand daraus vertreiben, so lange es noch Zeit ist. Darum muß sie ebenso viel defensive als offensive Elemente in sich vereinigen und erhält einen Zusatz von schweren Truppen. Kleine Avantgarden mögen nach dem Terrain componirt werden, größere nach dem Zweck.

Die Avantgarde hat wieder einen Vorab vor sich her. Dieser geht auf der ursprünglichen Marschrichtung vor, rekognoscirt den Weg und das seitwärts gelegene Terrain, so weit er es irgend nur abreichen kann und mindestens so weit die Flankendeckung streift. Er bewacht das vorliegende Terrain, bis das Gros der Avantgarde heran ist, zieht Nachrichten über die Annäherung des Feindes ein und über alle sonstige militärisch wichtige Verhältnisse oder Ereignisse, meldet solches nicht nur rückwärts an den Führer der Avantgarde, sondern auch an die Befehlshaber der Seiten-

*) Handbbl. für Offiziere 6r Bd. 2te Abth. S. 280.

trupps. Selten hat er ein hartnäckiges Gefecht zu bestehen, gewöhnlich zieht er sich auf das Gros der Avantgarde stets fechtend zurück, es müßte denn dem Rückzug eine Kriegsluft unterliegen.

Der Vortrab wird gern aus Cavallerie und Infanterie formirt, dieß erhöht die Widerstandsfähigkeit und sichert den Rückzug. Das Terrain hat wenig Einfluß auf diese Formation, nur die Art der Marschordnung wird dadurch modificirt. Geht der Marsch durch lange Ebenen, so gibt man mehr Cavallerie als Infanterie zum Vortrab; durch lange Wälder oder durchschnittenes Terrain mehr Infanterie als Cavallerie. Nach Umständen befindet sich auch eine Abtheilung Pioniere beim Vortrab. Z. B. auf dem Marsche nach Frankreich nach der Schlacht bei Belle Alliance 1815, wo die Franzosen die Wege vergraben, die Wälder verhauden hatten, mußten die Pioniere ausräumen. Nur in seltenen, bereits berührten Fällen finden sich einige Stücke Geschütz dabei, in der Regel nie.

Die Stärke der Avantgarde muß einen Vortrab und zwei Seitentrupps erlauben. Hieraus ist die Zahl von einem Drittheil bei kleinen Abtheilungen für die Stärke der Armee entstanden. Zum Vortrab nimmt man wieder ein Viertel, zu jedem Seitentrupp ein Achtel der Avantgarde, so daß die Hälfte für das Gros mit Einschluß eines kleinen Nachtrabes übrig bleibt. Angenommen nun ein Minimum von 10 Mann, so kommen 1 Corporal und 2 Mann an die Spitze; 1 Mann rechts und 1 links als Seitenläufer, und 1 Unteroffizier und 4 Mann bilden den Trupp und in diesem Verhältniß wachsen mit der Stärke der Avantgarde auch diese Posten.

Die Marschordnung des Vortrabs ist sehr einfach und beruht auf dem gesunden Menschenverstande; die des Gros richtet sich nach den Hindernissen, die man zu gewärtigen hat. Gilt es z. B. ein Defilee mit gewaffneter Hand zu nehmen, so muß man schwere Artillerie nahe an der Fete nicht an der Queue haben; im bedeckten Terrain kann man vorne keinen Gebrauch von der Cavallerie machen, in der vollen Ebene gehört sie wiederum dort und nirgends anders hin etc. — Falsche Marschordnung kann verderblich werden. Bei einer Refognoscirung gegen Biezun im Feldzuge von 1806 marschirte die Avantgarde auf folgende Art: 20 oder 30 Husaren, ebensoviel Schützen, eine halbe reitende Batterie, das Gros der Infanterie und Cavallerie, alles dicht auf. In dieser Ordnung ging man über einen langen, schmalen und kothigen Damm. Fünfzig französische Chasseurs warfen sich, als die Batterie

im Defiliren war, plötzlich auf die Spitze, diese auf die Schützen und beide auf die Batterie. Die Artilleristen der ersten Kanone wurden niedergebaut, ehe sie zum Abproben kamen; die hintern Fuhrwerke suchten umzudrehen, zum Ueberfluß warf eins um, die batterie wurde ruinirt und das Gros mußte zusehen, denn der einzige Weg zum Feinde, der Damm, war verstopft.

Die Avantgarde muß um sich greifen, dadurch berührt man eine Menge von Ortschaften, erhält Nachrichten, verschafft den Verpflegungsbeamten Spielraum und gibt den Offizieren des Generalstabs Gelegenheit, das Terrain in einer gewissen Breite kennen zu lernen. Wie weit aber die Avantgarde um sich greifen soll, dafür gibt es keine Regel, denn das Terrain und die Witterung müssen sie dictiren. Im Nebel und bei Nachtzeit muß man weit enger marschiren, als beim hellen Tage, damit sich die Einzelnen nicht zerstreuen. Das Zuviel ist hier ebenso schädlich als das Zuwenig. Wer zu schmal vorgeht, riskirt in einen Sack zu laufen; wer zu breit marschirt, löst sich in Trüppchen auf, verliert Gefangene, kostbare Zeit, ermattet seine Truppen und wird von jedem feindlichen Windstoße umgeweht.

Der Vortrupp soll die vor- und seitwärtige Gegend beobachten und hier an die Seitentrupps anschließen, so daß durchaus kein unbewachter Raum bleibt. Es muß wo möglich ein Verühren oder ein Kreuzen der Gesichtslinien organisirt werden. Daher zieht man im bedeckten Terrain die Trupps näher an einander, als im offenen. — Die Außenposten der Vor- und Seitentrupps sind in der Regel Cavalleristen, nur im dichten Holze und steilen Gebirge Infanterie. Bei Tage und in hellen Nächten ist die Cavallerie immer besser zu Außenposten, schon des höhern Standpunktes, also der weitem Umsicht und des schnellen Meldens wegen; auch die unvermeidlichen Umwege schneller einzubringen.

Ueber die Entfernung des Vor- und Seitentrupps vom Gros läßt sich mit Bestimmtheit nichts sagen, dieß richtet sich nach gar vielen Umständen. In der Regel schiebt man den Vortrupp 1000 bis 2000 Schritt vor das Gros; die kleinen Posten 200 bis 600 Schritt weiter und die Spitze noch 100 Schritt mehr vor. Uebrigens verursachen Terrain und Witterung hierin bedeutende Abweichungen, und es kommen hier Dinge vor, die sich ihrer Natur nach durchaus in keine Instruktionsform passen lassen. Das meiste hängt von der Ausbildung der Offiziere der leichten Truppen ab.

Von Decker fordert einen Offizier des General-

stabs an der Spitze jeder selbstständigen Avantgarde, von Brandt aber bekämpft diese Ansicht aus verschiedenen Gründen, die allerdings nicht ganz ohne Gewicht sind, namentlich prophezeit er in einem Partienkrieg einem solchen Stabsoffizier keine lange Existenz. Dieß mag zwar richtig sein, allein wir halten dafür, daß die Anwesenheit dieses Offiziers auf den gefährlichsten und wichtigsten Punkten die Selbstständigkeit der Avantgarde wesentlich erhöht, und daß dieser Vortheil alle andern etwaigen Nachtheile bedeutend überwiegt.

Diese beiden Schriftsteller geben Vorschriften, wie die Posten und Colonnen der Avantgarde abzutheilen seien, wir glauben aber solche hier nicht reproduciren zu sollen, weil die Art ihrer Formation eines Theils beinahe mehr Cavallerie erfordert, als wir in der Schweiz haben, und andern Theils ein so stark accidentirtes Terrain, wie wir es in unserm Vaterlande haben, durchaus keine allgemeinen Regeln, wie sie allenfalls für ein flaches Land passen, zuläßt. Es muß hier alles der Klugheit und Umsicht des Führers der Avantgarde überlassen werden.

Der Vormarsch solcher Postenketten wird oft auf Terrainshindernisse, wie Brücken, Häger, Moräste u. s. stoßen; dann ziehen sie sich auf die Mitte zusammen und breiten sich wieder aus, sobald das Hinderniß überstiegen ist. Die Plänklerlinie darf keinen Theil des Terrains undurchsucht lassen, sie muß überall sehen, ohne gesehen zu werden, und aus diesem Grund alles Bramarbasiren unterlassen.

Stößt man auf den Feind, so macht die Plänklerlinie Halt, die Seitentrupps rücken rasch hinein und verstärken sie; ein Theil der Cavallerie geht zur Unterstützung der Mitte vor. Die Infanterie faßt Posto, wo sie eine gute Stellung findet; das Geschütz formirt sich auf der Hauptstraße. Jetzt zieht sich das Ganze fechtend und langsam bis an die Infanterie des Gros, wobei die Offiziere der Seitentrupps für die Flankensicherung Sorge zu tragen haben.

Die Meldungen dürfen nicht von einem Trupp zum andern gemacht werden, sondern wer den Feind zuerst sieht, meldet es auch zurück, hierdurch gewinnt man Zeit und Klarheit. Hier ist es besonders wichtig, daß ein Offizier sich an dem Ort befinde, wo der Feind zuerst gesehen werden kann, und auch aus diesem Grunde schlägt von Decker die Anwesenheit eines Offiziers des Generalstabs an der Spitze vor.

Für die Marschordnung des Gros gelten ungefähr die gleichen Vorschriften, wie für die selbstständige Avantgarde; aber auch hier hängen die einzelnen Dis-

positionen von Umständen und Verhältnissen ab, und der Scharfblick des Commandirenden muß den Mangel der Vorschriften ersetzen.

Für den Befehlshaber des Vortrabes lassen sich noch folgende Regeln aufstellen:

- 1) Er muß im Einverständniß mit dem Offizier des Generalstabs verfahren, sich an keinen Ort binden, und schnell dahin eilen, wo der Feind entdeckt wird, oder eine Meldung darüber eingeht.
- 2) Er muß die detachirten Offiziere und Unteroffiziere gründlich instruiren und jedem seine Rolle anweisen.
- 3) Er muß seine Meldungen rückwärts, so lange als es angeht, schriftlich machen.
- 4) Er muß den Haupttrupp in kein Terrain eingehen lassen, das nicht durchsucht wäre.
- 5) Wenn es gleich Sache des Gros ist, Verbindung mit ihm zu halten, so soll er doch seinerseits diese so nothwendige Verbindung nie aus den Augen verlieren.
- 6) Wenn Colonnen neben ihm marschiren, so soll er Verbindung mit ihnen halten, wozu der Patrouillirtrupp zu verwenden ist.

Alles was die Plänklerfette erreicht, wird angerufen, gestellt, ausgefragt. Das Handbuch f. d. Off. II. S. 347 gibt hierüber folgende Vorschriften:

„Jeder, welcher ihnen begegnet und von dem sich nur einigermaßen Nachricht vom Feinde erwarten läßt, wird angehalten, und theils in der Güte, theils mit Drohungen oder Versprechungen von Belohnungen ausgefragt. Zu diesen Fragen gehört: woher, wohin, ob, wo, in welcher Stärke und von welcher Truppenart er den Feind gesehen? ob die Posten aufmerksam sind, viel Patrouillen gehen u. s. Diese Fragen werden von großem Nutzen sein, ihre Aufmerksamkeit wird auf bestimmte Punkte gerichtet, und so leicht wird sie nichts überraschen. Der Ausgefragte kann dann seinen Weg fortsetzen, darf jedoch nicht umkehren; erscheint er verdächtig, und ist das Terrain von der Art, daß er sich vertriehen könnte, so wird er zum nächsten Trupp gesendet.“

Ueber die Disciplin der Plänkler bestehen ebenfalls Vorschriften, die sich aber meistens nach Spezialfällen richten. Uebrigens glauben wir nicht, daß man ihnen das Tabakrauchen untersagen solle, denn dieß dient dazu, sie munter zu erhalten. Nur müssen sie sich bei heimlichen Märschen des Feueranschlagens enthalten.

Wer den Feind zuerst entdeckt, muß sich hüten, Lärmen zu machen. Wer am längsten verborgen bleibt, steht im Vortheil. Man bedient sich lieber verabredeter

Zeichen. Nur dann geben die Plänkler oder Spitzen Feuer, wenn sie vom Feinde überrascht werden und kein anderes Mittel haben, die Neben- und Hintertrupp von der Anwesenheit des Feindes in Kenntniß zu setzen. Entdeckt man sich gegenseitig, so kann ein entschlossenes Drauflosstürzen von Nutzen sein. — So wie ein Schuß fällt, hält alles, und man unterrichtet sich über die Veranlassung. Fallen mehrere Schüsse, so rücken die Soutiens an die Plänklerlinie heran und der Haupttrupp zieht sich nach einer Stellung um. Der Vortrab muß immer, aber doch nicht zu hartnäckig, das Gefecht unterhalten.

Nachtmärsche modificiren alle diese Vorschriften. Man hält sich mehr auf der Straße, weil der Feind auch nicht breit marschiren und die Flanke beunruhigen kann. Stößt die Spitze auf den Feind und dieser gibt Feuer, so erwiedert sie es nicht, sondern jagt zurück und macht Meldung an den Offizier des Haupttrupps. Entdeckt sie den Feind früher, so reitet sie ganz sachte zurück und macht in der Stille die ganze Linie halten. Nur kein Schreien und Loben in der Nacht. — Nachts müssen die vordern Cavalleristen immer mit Infanterie vermischt sein, ohne Rücksicht auf das Terrain; aber nie darf Artillerie zu nahe sein; sie macht zu viel Lärm und verursacht leicht Verwirrungen. Bei dem Nachtmarsche einer preussischen Brigade von Compiègne nach Villers-Cotterets (17/18. Juni 1815) hatte man alle diese Regeln vor Augen, nur eine einzige wurde versäumt. Die Spitze stieß nämlich im finstern Walde auf eine feindliche Batterie und gab voreilig Feuer. Doch der unmittelbar darauf folgende Infanterietrupp ging, da es mit dem Geheimniß doch einmal vorbei war, ohne weiteres zum Angriff vor, der Cavallerietrupp jagte zur Unterstützung heran, und in wenigen Minuten war man mit der feindlichen Bedeckung fertig und die Batterie genommen. Jetzt änderte sich die Scene; entdeckt war man, also galt es bloß noch, so viele Vortheile als möglich auf seine Seite zu bringen. Man war dem Ausgange des Waldes nahe; reitende Artillerie wurde an die Tete gezogen, ein Cavallerieregiment ging schnell vor, die Infanterie trabte in munterm Schritte nach, und das fernere Gefecht ging seinen Gang.

Marschirende Truppen dürfen bedeutende Defilees mit dem Gros nie eher passiren, bis nicht nur das Defilee einzeln durchsucht, sondern auch der Vortrab jenseits beträchtlich vorgeschoben ist und Posto gefaßt hat. Der Haupttrupp mit seinen Geschützen nimmt dann eine

Stellung, bis so viel vom Gros herüber ist, daß man den Marsch ungehindert fortsetzen kann. Alle Seitenstraßen werden indessen besetzt. Bei vielen sich kreuzenden Wegen muß man mehrere Boten haben. Ein reitender Bote befindet sich an der Spitze unter Aufsicht und nöthigenfalls am Strick.

Eine allgemeine Regel ist, daß die Spitze sich allen unbekannten Terraingegenständen aufmerksam, aber dreist nähert, der Trupp aber außer dem Gewehrschußbereich halten bleibt, bis jene das Zeichen geben, daß alles richtig sei, dann erst setzt er sich wieder in Bewegung. An dem nächsten Kreuzwege macht er wieder Halt, und die Spitze nebst den Patrouilleurs untersuchen, und so fort, bis man ein verdächtiges Terrain hinter sich hat. — Ist das Defilee bewaldet, so muß gleich Infanterie vor; diese schwärmt aus und eine starke Plänklerlinie von Cavallerie (wenn man deren hat) folgt zum Soutien, wenn es der Wald irgend nur erlaubt. Jenseits geht die Infanterie wieder zurück. Ist das Gehölz nicht allzugroß, so läßt man es umtraben, um zu erfahren, ob seitwärts etwas einmarschirt ist, was man aus Pferdespuren oder Fußstapfen erkennt. Bei großen Wäldern gehen die Untersuchungen nur auf einige hundert Schritte neben der Landstraße.

Noch ein Wort über die Artillerie bei Avantgarden. Der kommandirende Offizier hält sich bei dem Chef der Avantgarde und empfängt von diesem die Befehle. Er sorgt für gute Position der Geschütze, denn bei Avantgardengefechten steht meistens der im Vortheil, der zuerst eine gute Stellung einnimmt und am frühesten schlagfertig ist. Die Schlacht von Liegnitz (15. August 1760) war verloren, wenn General von Schenkendorf, dessen Brigade hier plötzlich die Rolle der Avantgarde übernehmen mußte, nicht eine 12Pfünder-Batterie auf eine Höhe bei Binowitz früher aufstellen ließ, als der Feind. Beide Theile waren einander so nahe, daß die Artillerie gleich mit Kartätschen zu schießen anfing, und zwar war die preussische zuerst im Feuer. Eine solche Ehre darf sich kein Commandant der Artillerie bei Avantgarden nehmen lassen.

Die Artillerie der Avantgarde soll ferner in stets schlagfertigem Zustande marschiren, gut bespannt und beritten sein und tüchtige Offiziere an der Spitze ihrer Züge haben. Ebenso müssen die Geschütze re. in ganz gutem Zustande sein. Die Munitionswagen bleiben rückwärts so viel möglich verdeckt. Mit der Munition muß man so hausälterisch als möglich zu Werke gehen, weil man sie nicht immer ergänzen kann.

Seitentrupps. — Seitenpatrouillen.

Es gibt deren zweierlei, nämlich diejenigen, welchen die unmittelbare Deckung der Flanken der marschirenden Colonne obliegt, und diejenigen, welche mit Beobachtung der etwa in der Umgegend gegen unsere Flanken herum schwärmenden feindlichen Parteien beschäftigt ist. Diese letztere, die Seitenpatrouille, geht oft meilenweit seitwärts der Haupt-Colonne, und muß nach dieser Entfernung und nach dem Terrain, durch welches sie geht, zusammengesetzt und stark gemacht werden. Ihre Bestimmung ist: zu verhindern, daß keine feindliche Partei den Marsch von der Seite her beunruhige, und zu dem Ende darf ihr kein seitwärtiger Feind unentdeckt vorbeigehen; dabei muß sie in steter Verbindung mit der Haupt-Colonne zu bleiben trachten. Sie kann auch den Auftrag erhalten, seitwärts gelegene Defileen so lange zu halten, bis die Colonne vorbei ist, und in diesem Falle wird ihr leichte Infanterie und Geschütz mitgegeben.

Die Seitenpatrouille marschirt nach den gleichen Regeln, wie die Haupt-Colonne, d. h. mit Spitze, Zwischenposten und Flankentrupps. Zu den letzten gibt man die besten Pferde, denn sie haben am meisten zu leiden. Eine Seitenpatrouille überhaupt fordert thätige Offiziere, unermüdlische Leute und thätige Pferde. Sie kann nie zu viel thun, und bei ihr hat der Offizier des kleinen Kriegs die beste Gelegenheit sich zu zeigen. Ehe er aber von der Haupt-Colonne abgeht, muß ihn der Offizier des Generalstabs vom ganzen Lagenverhältniß in Kenntniß setzen, und ihm wo möglich eine Spezialkarte mitgeben. Er wird nie zu dicht auf der Haupt-Colonne bleiben, noch sich allzuweit von ihr entfernen, und sich dadurch der Gefahr aussetzen vom Feinde aufgehoben zu werden, indem hierdurch die Colonne in die größte Verlegenheit gerathen könnte. Daß die Patrouille alles genau beobachtet und examinirt, und das Wichtigere meldet, versteht sich von selbst.

In der Regel hat eine Marsch-Colonne nur eine Seitenpatrouille; marschiren aber mehrere Divisionen hintereinander, so hat zwar jede die ihrige, die der Avantgarde aber bleibt stets die wichtigste. Ebenso verhält es sich mit den Seitentrupps zunächst an der Marsch-Colonne; der Unterschied zwischen ihnen und der Seitenpatrouille besteht aber darin, daß die Trupps gewissermaßen an die Colonne gebunden sind, die Patrouille aber mehr auf freie Hand agirt. Die Trupps halten sich in gleicher Höhe mit der Colonne, und werden

bei bedeutenden Defileen von Zeit zu Zeit abgelöst. Terrainhindernisse läßt man sie nicht umgehen, weil sie leicht abgeschnitten werden könnten, sondern man läßt sie auf die Hauptstraße heranrücken und sich erst wieder ausbreiten, wenn sie Raum gewinnen. Man läßt sie aus diesem Grunde auch nicht auf Parallelstraßen vorgehen; diese durchwandern die Seitenpatrouillen. Die Seitentrupps nimmt man aus denjenigen Waffen, welche das Terrain erheischt. Hält die Colonne, so halten die Trupps ebenfalls und nehmen Front auswärts. Es werden Bedetten zur Beobachtung der Gegend ausgesetzt. Ist der Aufenthalt von längerer Dauer, so tritt man wo möglich in Verbindung mit der Seitenpatrouille.

Bei Tage hat die Führung der Seitentrupps keine besondere Schwierigkeiten, desto mehr bei Nacht, und aus Besorgniß sie möchten sich verirren, zieht man sie lieber ein und entsendet starke Patrouillen, welche bis an die Hauptpassagen gehen, sie untersuchen, die Einwohner ausfragen u. Es erfordert für sie gute Instruktionen, kundige Boten und gewandte Offiziere.

Durchschneidet die Colonne eine große Straße, so geht eine kleine Patrouille eine Strecke weit auf ihr vor bis an den nächsten bewohnten Ort; bei sehr langen Colonnen von Zeit zu Zeit auch mehrere. Bei parallelen Colonnen halten die Trupps Verbindungen unter sich. Marschirt der Feind neben uns, so beobachten die Seitentrupps seinen Marsch und hindern ihn den unsrigen zu beobachten. Hier kann es zu kleinen Gefechten kommen.

Stößt die Seitenpatrouille auf den Feind, so muß der Führer wissen, ob er ihn allarmiren oder ruhig ziehen lassen solle. Ersteres geschieht, wenn der Feind gegen unsere Colonne marschirt, sie also angreifen will; letzteres wenn er ruhig hinzieht und uns nicht entdeckt. In diesem Falle wird bloß Meldung gemacht. Die Seitentrupps hingegen werden, wenn sie den Feind entdecken, stets Lärmen machen um die Colonne zu warnen, an der sie zu nahe sind. Auch sie melden schnell, was vorgeht.

Macht die Seitenpatrouille einen großen Bogen durch eine bedeckte Gegend und es geschieht, daß der Feind sich zwischen sie und die Colonne eindringt und diese angreift: so muß der Führer der Patrouille ohne weiters darauf los fahren, Verwirrung in den Feind zu bringen und sich durchzuschlagen suchen. Bei Seitentrupps darf so etwas nie begegnen, denn es wäre ein Zeichen grober Nachlässigkeit.

Ueber den großen Nutzen und die Nothwendigkeit

der Seitentrupps und Seitenpatrouillen führen wir ein Beispiel aus dem französisch-spanischen Kriege an: Als der Verlust der Schlacht von Salamanca und die Räumung Madrids im Jahr 1812 den nachtheiligen Einfluß auf den Gang der spanischen Angelegenheiten anfangen zu vermehren, den früher schon die Entfernung einer Menge guter Truppen von dort hervorgebracht, ward der General Maupoint mit dem 16. Infanterieregiment, 200 Pferden und 4 Geschützen nach Cuenca entsandt, um die dort seit 18 Tagen blokirte Garnison zu befreien. Der General hatte sich seines Auftrages mit Geschick entledigt und kehrte zurück. Schon sah man die Thürme von Utiel und wünschte sich Glück, ein so schwieriges Unternehmen vollbracht zu haben. Nichts desto weniger marschirte der General mit allen den Maßregeln, welche die Kunst und eine lange Erfahrung ihm an die Hand gaben. Avantgarde, Seitendetachements und Arrieregarde wurden von einsichtsvollen, durch einen langjährigen Krieg in diesem Lande gebildeten Offiziers geführt. Die Truppen marschirten wie auf dem Exercierplatze; doch erlaubte das coupirte Terrain nicht, die Seitenpatrouillen über 100 Schritt hinaus zu detachiren. Als sich jedoch die Avantgarde dem Flüsschen in der Nähe von Utiel näherte, fielen plötzlich einige Schüsse. Dieß verhinderte die Truppen nicht, ihren Marsch fortzusetzen. Da aber das Schießen stärker wurde, und die bewachsenen Ufer des Flusses eine klare Ansicht der Dinge unmöglich machten, so erhielt die Avantgarde, welche ein sehr tüchtiger Offizier führte, Befehl, den Vortrupp zu verstärken, und da auch dieß die Sache nicht förderte, den Uebergang zu forciren. Eben als man sich anschickte, dieß zu thun, wurde auch schon die Arrieregarde angegriffen und es stiegen von den Bergen rechts und links feindliche Truppen herunter. Durch einen verwundeten Spanier, der in die Hände der Franzosen gerieth, erfuhr man, daß man es mit ca. 5000 M. unter Villacampa zu thun habe. Das Gefecht nahm alsbald einen Gang an, wie ihn regelmäßig alle Kämpfe mit den Guerilleros anzunehmen pflegten. Die Franzosen, welche auf der Offensive nach Utiel zu beharrten, wurden durch einen Schwarm Tirailleurs von allen Seiten her angegriffen. Zwar leisteten sie einen lebhaften Widerstand, aber da das Terrain ihnen im Allgemeinen ungünstig war und sie von ihrer Hauptstärke, der blanken Waffe, keine Anwendung machen konnten, so fingen die Sachen an, sich für sie nachtheilig zu äußern. Vergebens, daß sich die Führer aller Abtheilungen mit aller Wuth der

Verzweiflung gegen die Tirailleurs und die sie unterstützenden Bataillone wandten. Diese wichen jedoch jedem entscheidenden Zusammentreffen aus und zogen sich zurück, wobei sie vermöge ihrer Ueberlegenheit, die feindlichen Abtheilungen zugleich geschickt umwickelten. Avantgarde, Gros und Arrieregarde bildeten daher bald isolirte Haufen, die jeder ihrerseits von allen Seiten angegriffen wurden. General Maupoint sah sich endlich genöthigt, die offensive Haltung, welche er bis dahin nach allen Seiten zu behauptete, aufzugeben. Er sammelte seine Truppen und suchte sich durch einen entscheidenden Angriff den Weg zu öffnen. Doch während ihm einige Tausend Mann in einer sehr günstigen Stellung noch immer den Uebergang streitig machten, ward er in Flanke und Rücken noch heftiger angegriffen. Das Gefecht hatte so allmählig die Physiognomie eines Kesseltreibens angenommen. Von allen Seiten umzingelt, auf einem Terrain, das ihm nicht erlaubte, von seinen Waffen den völligen Gebrauch zu machen, die Truppen schon erschöpft, schien dem Gen. Maupoint eine Katastrophe bevor zu stehen. In dem Muth seiner Truppen fand er endlich die Rettung, welche seine Taktik ihm versagte. In einem stürmischen Angriffe durchbrach er die Truppen, welche ihm den Weg sperrten. Zwei Geschütze, Bagage und eine Menge Menschen gingen zwar hierbei verloren, aber der General öffnete sich dadurch den Weg nach Requenna. Hierdurch war jedoch seine Arrieregarde gänzlich von ihm getrennt worden. Diese, durch den Feind von allen Seiten umringt und vom Gros getrennt, war unwiderbringlich verloren. Doch der Bataillonschef Ronfort, ein ausgezeichnete Offizier, als er alle Mittel seiner Taktik erschöpft und sich einem offenbaren Verderben hingegeben sah, suchte zuletzt eine Rettung in seiner materiellen Entschlossenheit. Er formirte seine kleine Schaar in eine dichte Masse und warf sich so, unter einem Kugelhagel, auf die Feinde. Diese, durch den lebhaften Widerstand und einen bedeutenden Verlust in gleichem Maße schon entmutigt, wichen dem Anfall ihrer verzweifelten Gegner, und so gelang es auch der Arrieregarde, einer wahrscheinlichen Vernichtung zu entgehen. In Requenna erst konnte die Colonne ihre frühere Haltung wieder gewinnen und den Verlust übersehen, den sie erlitten, der außer 2 Geschützen, der Bagage und einer kleinen Kasse, sich auf $\frac{1}{3}$ der gesammten Colonne belief. Hätten die Spanier jedoch zu ihrer Geschicklichkeit und Gewandtheit, mit der sie den Angriff auf die ermattete Colonne unternahmen, ebenso viel Muth

mitgebracht, so ist wahrscheinlich, daß von den Franzosen kein Mann entkommen sein würde. Hätte dagegen das Terrain den Franzosen gestattet, in gehöriger Entfernung Seitenpatrouillen auszusenden, durch die sie in gehöriger Zeit von der Annäherung des Feindes unterrichtet worden wären, so würde es ihnen möglich geworden sein, nachdrücklichere Vertheidigungsanstalten zu treffen.

Arrieregarde.

Die Arrieregarden stehen mit den Avantgarden im umgekehrten Verhältniß; ihr Dienst wird allemal durch die Verhältnisse bedingt. Drängt der Feind nicht, so marschirt sie weit bequemer als die Avantgarde; drängt er aber, so hat sie gewöhnlich einen harten Stand, einen beschwerlichen, gefährvollen und sehr undankbaren Dienst.

Der Zweck der Arrieregarde ist mit kurzen Worten: den Rücken der Marsch-Colonne und theilweise ihre Flanken vor feindlichem Andrang zu decken. Dieß ist nicht so leicht. Sie darf sich nicht zu lange aufhalten, noch auf die Colonne werfen lassen; sie muß sich hüten abgeschnitten zu werden, und darf sich nur wenig von der Hauptstraße entfernen. — Die Arrieregarden müssen wo möglich noch mehr Selbstständigkeit haben, als die Avantgarden, denn oft müssen sie ein Gefecht bis in die Nacht hinein halten, ohne auf Unterstützung rechnen zu können, oft muß ihr Leib die Brücke für den Rückzug der Armee abgeben. Sie können sich das Terrain nicht wählen; sie müssen oft das Gefecht unter ungünstigen Umständen annehmen, daher das Terrain mehr als jede andere Abtheilung zu benutzen verstehen, und stets den Grundsaß vor Augen haben: Ohne Gefecht nicht zu weichen, freiwillig dem Feinde nur dann Boden zu geben, wenn er gar nicht verfolgt.

Alein noch andere Umstände erschweren den Dienst der Arrieregarde. Gewöhnlich hat sie es ihrerseits mit entmuthigten Truppen gegen einen sieges-trunkenen Feind zu thun. Sie wird mit jedem Augenblicke schwächer, während der Feind sich ungehindert verstärken kann.

Die Stärke der Arrieregarde richtet sich darnach, ob der Feind heftig drängt und die Gefahr sehr groß ist, z. B. wenn unsere Armee so geschlagen war, daß wenn der Feind sie ereilt, auch eine vollständige Auflösung erfolgen würde. Die Entfernung von der Armee und die Waffenarten richten sich nach dem Terrain, aber Cavallerie darf nie ganz fehlen. Auch leichte

Artillerie, und, wenn der Weg gut ist, sogar 12 Pfünder, sind gut.

Gewöhnlich zieht die Arrieregarde bei Nacht ab, maskirt den Abmarsch und macht hinter einem günstigen Terrainabschnitt wieder Front, damit das Corps neuen Vorsprung gewinnt. Wird sie scharf gedrängt, so bleiben entweder von der Armee starke Replis stehen, oder sie wird abgelöst und eine neue Arrieregarde nimmt die alte hinter einem Terrainabschnitt auf. Diese geht entweder ganz zurück oder stellt sich als Soutien auf. Kann man nicht ablösen, so theilt man auch die Arrieregarde in zwei Hälften, die sich abwechselnd aufnehmen. — Durch langes Stehenbleiben kann der Abmarsch des Corps dem Feinde lange verborgen bleiben. Da die Arrieregarde die allgemeine Bestimmung hat, dem Rückzug der Armee zu folgen, so wird sie meistens auf absolute Vertheidigung sich einschränken müssen. Nur in einzelnen Fällen bringt die relative Vertheidigung Vortheil.

Arrieregarden müssen immer dahin streben, sich nur auf vortheilhaftem Terrain zu schlagen. Selbst wenn von dem Corps aus der Befehl ergeht, die Arrieregarde solle Halt machen, wo sie auch sei, so ist immer damit die nächste gute Stellung gemeint. Ein vorzüglich gutes Ineinandergreifen der Waffen macht hier alles. Die Infanterie soll Entschlossenheit und Fassung, die Cavallerie Hingebung und die Artillerie Ausdauer bezeigen.

Spezielle Anordnungen. Die Arrieregarde bildet wieder eine kleine Nachhut, wie die Avantgarde mit Plänklerlinie und Zwischenposten. Kleine Patrouillen hängen sich vorsichtig an den Feind, um ihn nicht aus den Augen zu lassen. Berührt der Feind den Nachtrab auf Pistolenschußweite, so geht dieser in ein Plänklergefecht ein; drängt der Feind, so ziehen sich die Plänkler auf ihre Trupps und diese endlich auf das Gros zurück; aber wo möglich rechts und links an der Straße, um der Artillerie freien Spielraum zu lassen.

Die gefährlichen Punkte für Arrieregarden sind die Defileen; hier macht der Feind gern den Versuch, einen Theil abzuschneiden. Werden sie jedoch von einem geschickten Führer gehörig benutzt, so können sie noch zum Vortheil der Arrieregarde verwendet werden. Aber das muß sie vermeiden, daß sie in dieselben hineingeworfen wird, denn sonst ist sie verloren. Eine kurze, aber kräftige Offensive vor einem Defilee kann sehr ersprießlich sein, und hiezu verwendet man vorzüglich Cavallerie und leichte Artillerie, wenn man

nämlich von letzterer etwas Preis geben kann, denn ohne Verlust geht es hier selten ab. Während dieser Zeit kann das Gros das Dèfilè passieren und weiter rückwärts eine Stellung nehmen. — Auf gleiche Weise verfährt man in bedeckten Gegenden; nur müssen kleine Patrouillen häufiger und auf weitere Strecken abgesandt werden, vor allem muß man sich der Nebenstraßen versichern, auf welchen der Feind uns umgehen kann. Denn Umgehungen wird der Feind hier immer versuchen, und das Wichtigste ist sie zu entdecken und zu vereiteln.

Geht der Weg über Straßenknoten, so muß man diese aus leichten Gründen immer vor, nicht hinter sich liegen lassen. Auf den einfallenden Straßen gehen Infanterieabtheilungen mit leichten Kanonen vor, um zu verhindern, daß der Feind nicht seitwärts ausbiegt. Das Hauptgefecht wird meist immer auf der großen Straße vorfallen. Das Verhalten der Artillerie ist dabei folgendes: Hat man reitende Artillerie, so wird man sie immer an der Queue halten, weil sie am längsten aushalten kann. Auf Chaussees sind die 6Pfünder und wohl auch 12Pfünder der Fußartillerie brauchbar, beide am Langtau. Die Haubizen läßt man rückwärts Stellung nehmen. Die Fechtart der Artillerie wird immer die zerstreute, zugweise sein. Ein Zug hält die Straße und manövriert am Tau; die andern manövriren neben der Straße. Der Rückzug geschieht abwechselnd, wobei der mittlere Zug immer zuerst abzieht. Kommen Kanonen ins Gedränge, so formirt die Infanterie Compagnies-Quarrees und die Kanonen rücken in die Mitte zwischen zwei Quarrees. Gehen Kanonen verloren, so ruinirt man sie, wenn man Zeit dazu hat.

Im Allgemeinen wird eine Arrieregarde folgende Gegenstände ihrer vorzüglichen Aufmerksamkeit zu würdigen haben: Sie darf sich nie so weit entfernen, um die Unterstützung schwierig, vielleicht gar unmöglich zu machen. Ihr Befehlshaber soll beim Rückzug so lange wie möglich die dominirenden Punkte halten, und unter steter Benutzung der Lokalität und einer zweckmäßigen Verwendung der Truppen in angemessener Entfernung dem Gros des Corps folgen. Ohne Noth soll sie nie ein Gefecht annehmen, aber alles Drängen des Feindes kräftig, und zwar wie oben gesagt, abweisen. Sie soll sich gegen die Flankenbewegungen des Feindes mit größter Vorsicht hüten, und daher unbeschadet dem Zusammenhalten der Kräfte auf den entscheidenden Punkten mit möglichster Breite zurückgehen und die Gemeinschaft mit den Seitenpatrouillen sorgfältig unterhalten. Wo es die Umstände möglich machen, soll sie stets durch einen verdeckten

Helv. Milit.-Zeitschrift. 1839.

Abmarsch einen Vorsprung und einen ihr günstigen Terrainabschnitt zu gewinnen suchen, von dem aus sie den fernern Rückzug mit Sicherheit antreten oder aber ein Gefecht mit Vortheil einleiten kann. Dèfilè's, Waldstrecken, Dörfer werden hiezu meistens sehr gute Gelegenheiten bieten. Wo es die Nothwendigkeit verlangt und die Zeit erlaubt, wird man zu künstlichen Verstärkungen der Stellung seine Zuflucht nehmen müssen, sei es auch nur um den Feind glauben zu machen, daß man ihn in einer verschanzten Stellung erwarten wolle und ihn dadurch zu bewegen, sich bei seinen Einleitungen zum Angriff länger aufzuhalten. Der Takt des Führers wird jedoch unter dergleichen Umständen mehr leisten, als alle Regeln angeben und verlangen können, der Krieg ist ja überhaupt nur Sache des Tactes, wie Napoleon sagt.

Zum Schlusse dieses Abschnitts geben wir noch ein schönes Beispiel von einem Arrieregadengefecht aus dem Feldzug von 1813. Das 11te franz. Corps war nach der Schlacht von Lützen auf der Verfolgung bis Golditz gekommen, wo es den Oberstlieutenant von Steinmetz mit seiner Brigade zur Vertheidigung der Muldebrücke aufgestellt fand. Er sollte sich so lange halten, bis ihm die Nachricht zugehen würde, daß der Gen. Milarodowicz diesen Fluß bei Rochlitz überschritten habe. Der Vicekönig von Italien säumte nicht, die preussische Brigade sofort anzugreifen. Nach einer lebhaften, ziemlich lange anhaltenden Kanonade überzeugte er sich jedoch, daß ein direkter Angriff ihn nur langsam zum Ziele führen dürfte. Er ließ daher die Division Gerard der preussischen Brigade gegenüber, während er sich mit einer andern Division (Charpentier) unterhalb Golditz wandte, dort rasch durch eine Furcht setzte und dann schnell gegen das Dorf Komischau, wodurch der Rückzug der preussischen Brigade im höchsten Grade gefährdet ward, vordrang. Eine Batterie von 20 Kanonen, die gegen das Dorf placirt wurde, bewog den Oberstl. von Steinmetz, seine Stellung bei Golditz an der Mulde aufzugeben und den Rückzug anzutreten. Dieß geschah unter einem lebhaften Angriff, bei dem die Brigade ein starkes Flankenfeuer auszuhalten hatte. Gen. Gerard drang seinerseits über die nicht ganz zerstörte Brücke lebhaft nach, und es stand zu befürchten, daß der Feind sich Waldheims bemächtigte, wodurch die Nachhut des Gen. Milarodowicz unfehlbar von der Hauptarmee abgeschnitten worden, vielleicht einer Katastrophe erlegen wäre. Dieß zu verhüten, war von der Hauptarmee anfangs die Cavalleriebrigade unter Gen. Gerswandt bei Lautendorf aufgestellt, worauf dann noch eine russische Gre-

nadier-Division nebst einem Cavallerie-Regiment und 2 Comp. Artillerie unter Gen. St. Priest zur Verstärkung der Preußen entsandt ward. In einer sehr vortheilhaften Stellung bei Gersdorf vereinigten sich Russen und Preußen und erwarteten hier den Feind, der sich wieder concentrirt hatte und sofort Anstalten zu einem lebhaften Angriffe traf. Gegen die gut eingeleitete Vertheidigung der beiden commandirenden Offiziere scheiterten jedoch die Anstrengungen der Franzosen, die nach einem mehrstündigen vergeblichen Bemühen, die Stellung zu forciren, vom Angriff abstanden. In dieser Zeit aber hatte Gen. Milarodowicz seinen Rückzug ebenfalls vollendet und konnte nun seinerseits zur Unterstützung seiner Retter herbeieilen. Er formirte auch sofort seine Schlachtilnie und löste die beiden Truppentheile ab, worauf sich die Preußen nach Döbeln, die Russen aber über Waldheim auf Rossen zurückgezogen. Ein interessantes Beispiel für größere Truppenverhältnisse, in dem besonders die preussischen Truppen ebenso viel Tapferkeit und Muth als der Führer, gegenwärtig ein betagter Veteran, der auf seinen Lorbeeren ruht, Entschlossenheit und Takt für dergleichen Unternehmungen an den Tag legten. Wäre die Brigade Steinmetz geworfen und Milarodowicz in die Flanke genommen worden, wer weiß, wie viel Unangenehmes und Unerwartetes sich zugleich an deren Schicksal hätte knüpfen können *).

(Fortsetzung folgt.)

Revision der eidgenössischen Militärgesetze und Reglemente.

(Schluß.)

Projekt

zu einer für den eidgen. Stab und alle Waffen gemeinsamen eidgen. Militärschule.

Stärke und Organisation der jährlich in die eidgen. Militärschule zu ziehenden Abtheilungen.

1) Genietruppen, eine Compagnie bildend.

Sappeurabtheilung: Pontonnierabtheilung:

2 Offiziere,	1 Offizier,
2 Unteroffiziere,	1 Unteroffizier,
2 Korporale,	1 Korporal,
15 Sappeurs,	10 Pontonniers,
1 Tambour,	13 Mann.

22 Mann.

*) Handbtl. für Offiziere, 6r Bd. 2te Abth. S. 266 ff.

2) Artillerie.

Artillerieabtheilung in 4 Batterien eingetheilt:

20 Offiziere,
12 Unteroffiziere, wovon 4 vom Train,
12 Korporale,
32 Gefreite, wovon 16 vom Train,
120 Kanoniere,
48 Trainsoldaten,
1 Pferdarzt,
2 Frater,
2 Hufschmiede,
2 Sattler,
8 Trompeter,

259 Mann.

Pferde: 28 Reitpferde,

80 Zugpferde,

108 Pferde.

3) Cavallerie, eine Compagnie:

5 Offiziere,
1 Pferdarzt,
3 Unteroffiziere,
6 Korporale,
1 Hufschmid,
1 Sattler,
3 Trompeter,
51 Reiter,

71 Mann.

4) Scharfschützen, eine Compagnie:

5 Offiziere,
4 Unteroffiziere,
8 Korporale,
1 Frater,
1 Büchsenmacher,
3 Trompeter,
49 Scharfschützen,

71 Mann.

5) Infanterie, zwölf Compagnien, in zwei Bataillone eingetheilt:

12 Majore,
24 Aidemajore (12 Hauptleute, 12 Oberl.),
12 Quartiermeister,
12 Jägeroffiziere (Oberlieutenante),
2 Chirurgen,
2 Adjutantunteroffiziere,

64 Mann.